



01.09.2007

„Das Viertel ist ein sozialer Brennpunkt“

Zahlreiche Beschwerden sind bei der Stadt eingegangen. Die hat in dieser Woche eine Expertengruppe einberufen.

Leer - Weert Reinders, Leiter des städtischen Fachbereichs Jugend, Soziales, Kultur, redet erst gar nicht um den heißen Brei herum: „Das Viertel ist ein sozialer Brennpunkt.“ Zu der Problemzone zählen die Großstraße, die Augustenstraße, die Annenstraße, Teile der Friesenstraße und der Almuthweg.

Dort gibt es Auseinandersetzungen mit Jung und Alt, Einheimischen und Zugezogenen mit Migrantenhintergrund, zwischen Anwohnern mit Vorstellungen von bürgerlicher Ordnung und Leuten, die es mit der Sauberkeit und Rücksichtnahme nicht so genau nehmen.

Im vergangenen Jahr hatte die OZ bereits darüber berichtet, dass sich ältere Bewohner der neuen Häuser im Almuthweg von Emigranten-Kindern und Jugendlichen aus der Friesenstraße tyrannisiert fühlen. „Widerstand gegen Terror am Almuthweg“, lautete die OZ-Schlagzeile.

Auch über Beschwerden von Anwohnern der Großstraße hat die OZ geschrieben. Auf den Bürgersteigen der Großstraße trafen sich Gruppen, die sich mit Alkohol in der Tankstelle an der Ecke Großstraße/Bahnhofsring versorgt hatten.

Der Ärger reißt nicht ab. Besonders unangenehm fallen neuerdings die Bewohner eines Hauses auf, in dem zehn Parteien wohnen. „Es wird Müll auf den Bürgersteig gekippt, und der Verstärker laut aufgedreht“, wurde Reinders berichtet.

Eine Familie aus dem Quartier habe bereits die Konsequenzen gezogen und will wegziehen, bestätigt der Fachbereichsleiter. Bei der Stadt ist ein Picken an Beschwerden eingegangen.

Die Verwaltung hatte deshalb eine Expertenrunde eingeladen, um nach Lösungen zu suchen. Dazu gehörten die Polizei, der Synodalverband der reformierten Kirche, der Kinderschutzbund, ein Vermieter, das Mütter- und Väterzentrum, das Zentrum für Arbeit, der Präventionsrat und die Verwaltung selbst. In der Diskussion seien viele Aspekte zur Sprache gebracht worden. Eine Universal-Lösung gebe es aber wohl nicht, sagt Reinders: „Wir müssen erst noch alle Vorschläge abwägen.“

Ganz so pessimistisch ist Reinders aber nicht, denn ein Teil der Problemzone liegt innerhalb der Grenzen des Projekts Soziale Stadt. Falls die Stadt dort beispielsweise einen Spielplatz bauen würde, gäbe es Zuschüsse.

Die Stadt ist schon tätig geworden. Sie hat Vermittlungsgespräche geführt und versucht, Kinder und Jugendliche von der Straße wegzubekommen und sie mit Angeboten ins Jugendzentrum zu locken. Der durchschlagende Erfolg blieb aber bislang aus. Locker lassen will die Stadt aber auf keinen Fall. „Wir müssen aufpassen, dass das Viertel nicht umkippt.“